



gedruckt

Das Wesen der Ewigkeit und die Natur der Menschenseele

im Lichte der Geisteswissenschaft

Öffentlicher Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Berlin, 21. März 1912

Architektenhaus

Als Lessing in einer Gedankenskizze jene Lehre andeutete, die ihm die einzige der Menschenseele würdige erschien, die Lehre, die er dann in seiner Art deutlich für ein abendländisches Bewußtsein durchgeführt hat in seiner meisterhaften Abhandlung über die "Erziehung des Menschengeschlechtes", als er diese Lehre von der Wiederverkörperung der Menschenseele, von dem Durchleben der menschlichen Seele wiederholter Erdenleben aus- sprach, da bemerkte er etwa das Folgende. Er sagte: Sollte denn diese Lehre, da sie in den urältesten Zeiten der Menschenseele erleuchtete, als diese noch nicht durch allerlei Gedankenspekulationen verdorben war, da sie also sozusagen zu den primitivsten Gütern der Menschenseele gehörte, sollte sie deshalb weniger wahr sein als so manche andere Lehre, welche im Laufe dieser Zeit durch philosophische Spekulation oder dergleichen sich die-

ser Menschenseele ergeben hat? Und nachdem Lessing deutlich angedeutet hat, daß eben für die Seele diese Lehre von den wiederholten Erdenleben des Menschen die einzig sinnvolle sei, da meinte er, es wäre wohl die Aussicht vorhanden, daß diese Lehre sich bei allen denjenigen einleben könnte, die wirklich unbefangen das Wesen der Menschenseele auf sich wirken lassen, wenn nicht zwei Dinge wären. Nun ist man gewiß gespannt, was Lessing unter diesen zwei Dingen, die gegenüber der Lehre von den wiederholten Erdenleben hindernd für die Menschenseele eintreten sollen, gemeint habe. Aber siehe da, Lessing hat diesen Satz nicht voll ausgeschrieben; er ist durch irgend etwas gestört worden, so daß ihm der Satz mit den Worten abbricht: "... wenn nicht gleichsam zwei Dinge wären", mit einem Doppelpunkt. Und wir finden dann nicht in seinen Schriften einen Ausspruch von ihm selbst, was er eigentlich als diese zwei Dinge angesehen hat. Die Lessing-Gelehrten haben allerlei Spekulationen darüber angestellt, was etwa Lessings Gedanke beim Hinschreiben dieses Satzes gewesen sein könnte.

Nun, vielleicht braucht man sich keine so großen Skrupel darüber machen, wenn man annimmt, daß Lessing höchst wahrscheinlich jene beiden Dinge gemeint habe, welche den meisten Menschen zunächst aufstoßen, wenn von der Lehre von den wiederholten Erdenleben die Rede ist. Aus zwei Impulsen heraus sträubt sich sozusagen diese Menschenseele gegen eine solche Idee. Der eine läßt sich etwa so ausdrücken, daß man sagt: Wie es sich nun auch mit dem Verhalten möge, was etwa aus irgendeiner Geisteswissenschaft heraus für die Lehre von den wiederholten Erdenleben vorzubringen sei, das eine steht doch fest, daß das normale Bewußtsein kein Gedächtnis, keine Erinnerung an schon durchlebte Erdenstufen habe; daher scheint es zum mindesten, selbst wenn es einer Wahrheit entspräche, daß es solche wiederholte Erdenleben gibt, daß diese wiederholten Erdenleben für das menschliche Bewußtsein selber bedeutungslos seien, und daher für das normale menschliche Bewußtsein eine Art willkürlicher Hypothese darstellten. - Das ist gewiß bei vielen Seelen einer

der Impulse, die sich gegen die Annahme der wiederholten Erdenleben empören. Der zweite Impuls dürfte aus dem heraus gegeben sein, was man nennen kann das Gerechtigkeitsgefühl des Menschen gegenüber sich selbst. Die wiederholten Erdenleben machen es notwendig, daß man annehme, daß sozusagen unser Schicksal, die Art und Weise, wie wir mehr oder weniger glücklich oder unglücklich, begabt oder unbegabt in die Welt hereingestellt sind, eine Folge dessen ist, was wir selber als Ursachen dazu in früheren Erdenleben gelegt haben; so daß wir sozusagen selber in einem weit umfassenderen Sinne, als man es gewöhnlich meint, die Schmiede unseres Glückes, unserer Fähigkeiten oder unseres Unglückes und unserer Unfähigkeiten wären. Da sagt sich wohl manche Seele: Wenn ich schon hinnehmen muß mein Geschick, wenn es sich schon belastend auf mein Erdendasein legt, so soll ich auch noch dazu annehmen, daß ich selber - dieses Ich, das in mir wohnt - in früheren Erdenleben die Ursachen zu diesem Geschick herbeigeschafft habe, in welches ich jetzt verstrickt bin? - Das ist, was man nennen könnte: das Gerechtigkeitsgefühl des Menschen gegen sich selbst.

Wer Lessings sonstige Gedanken, wer sein ganzes Wesen durchforscht und es seiner Seele zu eigen macht, der wird wohl kaum zweifeln, daß Lessing, dieser Bahnbrecher in gewisser Beziehung der Lehre von den wiederholten Erdenleben, auf diese zwei Einwände hat hinweisen wollen; und es ist wohl gut, wenn wir gerade bei einer Betrachtung über das Wesen der Ewigkeit und über die Natur der Menschenseele und ihres Zusammenhanges mit der Ewigkeit auf diese Tatsachen, die eben charakterisiert worden sind, aufmerksam machen. Denn noch einmal sei am heutigen Abend an den Ausspruch des deutschen Philosophen Hegel erinnert - der ja in dem Zusammenhange der bisherigen Vorträge schon erwähnt worden ist -: wenn die Ewigkeit eine Eigenschaft der Menschenseele sein soll, so muß sich diese Eigenschaft innerhalb der Natur der Menschenseele nicht etwa erst nach dem Tode zeigen, sondern sie muß sich erleben lassen im irdischen Dasein selbst. Hegel sagt das, man möchte sagen, charakteristisch:

die Ewigkeit könne für die Seele nicht erst nach dem Tode beginnen, sondern müsse eine ihr eingepflanzte Eigenschaft schon im Erdenleben sein. Wenn man aber die Eigenschaft der Ewigkeit in der Menschenseele suchen will, wie sie in uns lebt, wie wir sie erforschen können beim Einblick in unser eigenes Seelenleben, wie sollte, wenn die Ewigkeit eine solche Eigenschaft der Menschenseele ist, sie sich nicht gerade an dem zeigen lassen, was mit dieser Menschenseele im Sinne der Geisteswissenschaft - die bisherigen Vorträge haben das gezeigt - so innig verbunden ist, nämlich mit dem, was man nennen kann das Hinausgehen der Menschenseele in ihrem Schaffen und Wirken über das einzelne Dasein zwischen Geburt und Tod -, das Hinausgehen gerade zu dem, was wir eben zusammenfassen in die beiden Ideen von der sogenannten Wiederverkörperung - den wiederholten Erdenleben - und in der Idee von dem Karma, das heißt von dem Hereinwirken der Ursachen aus früheren Leben in unser gegenwärtiges Leben und von den Ursachen, die wir selber jetzt für unser zukünftiges Leben schaffen. Wir müssen die Menschenseele verknüpft denken mit diesem ganzen Ursachengewebe, müssen sie verknüpft denken in ihrem gegenwärtigen Leben mit dem, was sie in früheren Daseinsstufen erfahren hat, und mit dem, was sie in zukünftigen Daseinsstufen erfahren wird. So kann uns denn die Betrachtung des gegenwärtigen Lebens der Menschenseele zu einer Anschauung führen über das vergangene und zu einer Anschauung über das künftige Leben. Und wenn man nicht den Blick auf irgendeine abstrakte Idee von Ewigkeit richtet, sondern wenn man auf die wirkliche, sich in sich erfassende Menschenseele sieht, dann wird man vielleicht zu etwas kommen, was zu einer Charakteristik des Wesens der Ewigkeit führen könnte. Denn sollte es nicht - um einen Vergleich zu gebrauchen - aussichtsvoller sein, das eigentliche Wesen einer Kette dadurch zu erforschen, daß man von Kettenglied zu Kettenglied geht, und nicht so die Kette nähme, wie sie war, als sie ein Strich, eine Linie noch war? Das letztere wäre zu betrachten, wenn man auf die Ewigkeit direkt losgehen würde; während das erstere in Frage kommt, wenn

man die Menschenseele ins Auge faßt, wie sie sich im einzelnen Leben darstellt als ein Kettenglied unter wiederholten Kettengliedern, die sich zu der gesamten Kette zusammenschließen, die uns dann das vollkommene, das vollständige Leben des Menschen durch das Erdendasein hindurch darstellen.

Nun ist es ja richtig, daß der Mensch, indem er auf das blickt, was ihm zuerst die Gewähr des Ewigkeitsgedankens geben kann, sich zunächst gewöhnlich der Anschauung der Gegenwart überläßt. Die Vorträge, die bisher von diesem Platze aus gehalten worden sind, haben ja aus den mannigfaltigsten Voraussetzungen heraus gezeigt, daß der Mensch immer wieder und wieder dazu kommt, wenn er sein Seelenleben überblickt, alles, was sich in seinem Seelenleben abgespielt hat, zuletzt gewissermaßen auf einen Punkt hinzuordnen, auf den Punkt, den er als sein Ich bezeichnet.

Gerade wenn man sich bei den denkenden Philosophen der Gegenwart umsieht, wird man immer wieder darauf hingewiesen, daß der Mensch über das Wesen seiner eigenen Natur durch nichts zu Aufschlüssen kommen könnte als dadurch, daß er die Natur seines eigenen Ich verfolgt, desjenigen, was alles wie ein Zentrum zusammenhält, was wir in der Seele erleben. Erscheint es dann nicht so, als ob alles, was wir in unserem Gemüt, in unserer Seele erleben, erleben an Gedanken, Gemütsverfassungen und Willensimpulsen, entstünde und verginge? Was sich aber erhält, wessen Schicksal sozusagen sind alle Gedanken, Gemütsverfassungen und Willensimpulse? Das ist dasjenige, was sich uns wie der bleibende Mittelpunkt erweist. Und wir wissen auch ganz gut, daß wir, wenn wir unsere Seelenerlebnisse nicht auf diesen bleibenden Mittelpunkt beziehen könnten, gar nicht davon sprechen könnten, daß wir eine einheitliche Menschenwesenheit sind. Dennoch, so schön es aussieht, was insbesondere wieder in neuerer Zeit Philosophen und sonstige Denker über die Natur des Ich sagen, gibt es einen Widerleger aller solcher philosophischen Spekulationen über die Natur des Ich. Wenn man noch so intim erforscht, wie dieser Mittelpunkt unseres Seelenlebens sich

sozusagen als derselbe erweist durch unser ganzes Vorstellungs-, Gefühls- und Willensleben hindurch -, einen Widerleger gibt es, der unser Ich, wie wir es im normalen Bewußtsein erleben, auslöscht, und der uns eigentlich immer wieder und wieder zu Gemüte führen kann, wie leicht widerlegbar alle Spekulationen der Philosophen über das bleibende Ich sind, wie es das normale Bewußtsein zunächst kennt. Dieser Widerleger ist ja der, den wir innerhalb von vierundzwanzig Stunden immer wieder selber erleben, der Schlaf. Der Schlaf löscht mit unseren Gedanken, Empfindungen und Willensimpulsen auch den zentralen Mittelpunkt unseres Ich aus! So daß von einer Dauer des Ich - jenes Ich, welches das normale menschliche Bewußtsein zunächst kennt - in Wahrheit nicht gesprochen werden kann gegenüber dem für jeden Menschen im Laufe von vierundzwanzig Stunden eintretenden Schlaf.

Nun haben aber die bisherigen Vorträge gezeigt, daß dennoch der Mensch in einer gewissen Weise von einem solchen Ich sprechen kann; aber nicht dadurch, daß er dasjenige ins Auge faßt, was er in der unmittelbaren Gegenwart hat, indem er alle seine Vorstellungen, seine Gemütsverfassungen und Willensimpulse auf seinen Ich-Mittelpunkt bezieht, sondern etwas ganz anderes berücksichtigt. Eine Frage müssen wir uns dabei vorlegen: Finden wir unter all denjenigen Dingen, die uns in der äußeren Welt entgegentreten, die wir erleben vom Morgen bis zum Abend, finden wir unter diesen Außendingen das Ich? Wer sich unbefangene diese Frage aufwirft, wird sich sagen können: In allem, was ich als Erlebnis der Außenwelt habe, woran sich meine Vorstellungen, Empfindungen und Willensimpulse anlehnen, finde ich das Ich nicht! Von keiner Außenwelt allein kann mir der Ich-Gedanke auftauchen! Dennoch ist er da, ist da vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Was kann dasjenige sein, was vom Aufwachen bis zum Einschlafen in der Seele lebt, was immer in der Flut unserer Vorstellungen, Gemütsverfassungen und Willensimpulse gefunden werden kann, und was dennoch in dem Moment ausgelöscht werden kann, wo wir einschlafen? Da es nicht in der Außenwelt gefunden

werden kann, so muß es seinem Ursprunge nach in unserer eigenen Innenwelt gesucht werden; aber unser eigenes Innere wieder ist so, daß wir dieses, was wir als unser eigenes Ich im normalen Bewußtsein haben, auslöschen. Es gibt im ganzen weiten Umkreise von Begriffen, die sich der Mensch bilden kann, keinen einzigen, der eine solche Tatsache wirklich zum Verständnis bringen könnte, außer demjenigen, welcher annimmt, daß dies, was da, von keiner Außenwelt gegeben, als der Ich-Gedanke auftritt, wie das normale Bewußtsein ihn hat, eben so nicht eine Wirklichkeit ist; denn eine Wirklichkeit könnte nicht so verschwinden, wie der Ich-Gedanke im Schläfe verschwindet. Eine Wirklichkeit ist also dieser Ich-Gedanke nicht. Was ist es also dann? Wenn es keine Wirklichkeit ist, dann gibt es keine andere Möglichkeit, um die Sache zu verstehen, als daß man annimmt, daß es ein Bild ist, aber ein Bild, das uns in weitem Umkreise unserer Erfahrungswelt nicht werden kann, sondern zu dem wir nur durch einen Vergleich kommen, den Vergleich des Menschen mit seinem Spiegelbilde. Nehmen wir an, ein Mensch hätte nie Gelegenheit gehabt, sein Gesicht selber zu sehen. Es ginge ihm dann in bezug auf sein Äußeres wie mit seinem Ich: das Ich erlebt das normale Bewußtsein immer nur als Bild; es kann nicht dahinter kommen, was dieses Ich ist, wie ein Mensch im Äußeren sein Gesicht nicht anschauen kann. Wenn er aber vor den Spiegel tritt, dann erscheint ihm sein Gesicht; aber es ist das Bild seines Gesichtes. Und wenn er sich umschaut, was spiegelt sich dann? Wenn er sich umschauen würde, so würde er eben sehen Tische, Stühle oder dergleichen. Aber alles, was um ihn herum ist, spiegelt sich nicht. Aber wovon er sagen kann, daß es etwas ist, was er in seinem Umkreise nicht hat, was sich ihm nur spiegelt - denn nichts, was da ist, kann sich zunächst in unserem Bewußtsein spiegeln, wie das Ich sich zeigt -, so ist es unser eigenes Wesen, zu dem aber zunächst das Ich im normalen Bewußtsein nicht kommt, es aber im Spiegelbilde erlebt. Und so wahr sich nicht spiegeln kann, was nicht da ist, so wahr muß das Ich da sein, weil es sich spiegelt, und weil die Ursache

vom Spiegelbilde nicht etwas anderes sein kann. Daß dies richtig ist, dazu genügt ein einziger Blick auf die Weltentatsachen. Daher müssen wir sagen: Da der Mensch sein Ich zunächst nur im Spiegelbilde gegeben hat, kann es verschwinden, wie das Spiegelbild unseres Gesichtes verschwindet, wenn wir nicht mehr in den Spiegel hineinschauen. Ein Bild kann verschwinden; die Realität kann bleiben; sie ist da, trotzdem wir sie nicht wahrnehmen. Denn wer die Richtigkeit des letzten Satzes bestreiten wollte, der müßte behaupten, nur das sei vorhanden, was der Mensch wahrnimmt; dann würde er sehr bald die Absurdität dieses Satzes einsehen, sobald er ihn in seinen Konsequenzen verfolgen würde.

So müssen wir sagen: In dem Ich-Gedanken haben wir zunächst gar nicht eine Realität; aber wir gewinnen aus ihm die Möglichkeit, eine Realität unseres Ichs vorauszusetzen. Wie aber kann der Mensch durch das gewöhnliche Leben in einer gewissen Weise zu einer Erkenntnis dieses Ich kommen?

Der Mensch kann zu einer Erkenntnis seines Ich dadurch kommen, daß er nicht bloß in der Gegenwart lebt, sondern eben auch in der Vergangenheit lebt durch seine Erinnerungen. Könnten wir nämlich nicht, wenn wir den Gedankenblick zurückrichten auf die vorhergehenden Tage, Wochen, Jahre oder Jahrzehnte, bis zu jenem Punkte, der hier schon erwähnt worden ist, und bis zu dem sich das Kind zurück erinnert, könnten wir nicht gleichsam alle die Erlebnisse, die wir gehabt haben, auf einen Faden aufreihen, so würden sich uns nicht diese Erlebnisse unseres eigenen Innern in der Erinnerung zusammenschließen als in einer Einheit; dann könnten wir nicht von irgendeinem Ich sprechen. Es war durchaus richtig, was diejenigen Psychologen betont haben, welche gesagt haben, daß der Mensch in dem Grade sein Ich - wenigstens als Bewußtsein seines Ich - verliert, als sich die Erinnerungen an seine Erlebnisse in der jetzt charakterisierten Zeit auslöschen. So weit unsere Erinnerung gestört ist, so weit ist unser Ich zerbrochen.

Wir haben nun schon öfter darauf hingewiesen, wie der Mensch,

zunächst durch sein Denken, über diesen Punkt hinauskommen kann, bis zu dem er sich zurückerinnert. Aber wir wollten heute zuerst berücksichtigen, was es eigentlich macht, daß der Mensch sein wahres, reales Ich - nicht bloß ein Bild des Ich - in der Erinnerung erlebt. Würden wir uns nur zurückerinnern an die Erlebnisse, die wir durchgemacht haben bis in unsere Kindheits-erinnerungen, so wäre der Unterschied gegenüber dem gegenwärtigen Auftauchen des Ich-Gedankens nicht besonders groß; denn schließlich ist es ganz gleichgültig, ob wie ein Spiegelbild unseres Ich erleben, wenn wir gegenwärtig unsere Vorstellungen, Empfindungen und Willensimpulse auf einen einheitlichen Ich-Punkt beziehen, oder ob wir unsere vergangenen Vorstellungen, Gemüts-erlebnisse und Willensimpulse auf einen solchen Punkt beziehen; es bleibt da doch das Ich immer nur ein Bild, auf das wir alle unsere Erlebnisse beziehen. Wenn es so wäre, daß wir nur unsere Erlebnisse auf unser Ich beziehen, so kämen wir auch in der Erinnerung nie zum Ergreifen der Wirklichkeit, sondern wir kommen zum Ergreifen der Wirklichkeit unseres Ich allein dadurch, daß wir dieses Ich als ein tätiges, als ein schaffendes erleben, was uns den Beweis liefert: In unserem Seelenleben ist etwas, was schafft und wirkt, und was wieder nicht von einer Außenwelt beeinträchtigt wird, was aber so schafft und wirkt, daß es jetzt nicht vom Schläfe ausgelöscht wird. Was ist das, was da in uns lebt und webt, und was nicht vom Schläfe ausgelöscht wird?

Ein jeder Mensch, der sich zurückerinnert, ~~wir~~ der unbefangen diese Rückerinnerung wirklich betreibt, wird sich sagen: innerhalb des Lebens habe ich meine Erlebnisse nicht so erfahren, daß ich sie auf mein Ich beziehen kann; sondern es ist un-leugbar, daß ich sie durch das, was ich in mir selbst erlebt habe, abgesehen von den äußeren Erfahrungen, verarbeitet habe; ich bin reicher geworden an meinen inneren Erlebnissen. Wer diese Tatsache der Lebensreife erlebt, die im Innern sich heranzüchtet und sich ein Bewußtsein für die Steigerung der Lebensverhältnisse erwirbt, der weiß, daß dies von keiner äußeren

Realität kommen kann, sondern nur von etwas, was in uns arbeitet. Und wer dann das gesamte Leben überblickt, wird sich klar machen, was auch schon in dem Zusammenhange dieser Vorträge erwähnt worden ist, daß er den Schlaf braucht, um wirklich zu dieser Lebenssteigerung, zu dieser inneren Entwicklung zu kommen.

Wir wissen ganz genau, wenn wir unser Seelenleben prüfen, wie der Mangel an Schlaf unsere Vorstellungen zerstört, wie er in einer gewissen Weise verwüstend wirkt auf unsere Gemütsverfassung. Wir wissen, daß wir den Schlaf als etwas Schöpferisches brauchen, wenn das, was wir an der Außenwelt erfahren, was wir immer durch die äußere Welt wahrnehmen, wirklich in uns Lebensreife heranzüchten soll. Wir erfahren dadurch, daß gewiß nicht jenes Bild des Ich, welches wir am Tage beobachten, an uns arbeitet; daß aber die hinter diesem Bilde stehende Realität auch während des Schlafes hindurch arbeitet; denn der Mangel an Schlaf erweist sich eben als zerstörend für das Fortschreiten der Seelenentwicklung. So erkennen wir an der Steigerung, an der Reifwerdung des Seelenlebens das arbeitende Ich. Und indem wir erfahren, was uns fehlt, wenn der Schlaf nicht zur rechten Zeit eintritt, und dieses Ich ausgespannt wird aus der Verbindung mit der äußeren Leiblichkeit und abgesehen von dieser arbeiten kann, indem wir so erfahren, wie der Mangel an Schlaf die Steigerung unserer Lebensreife hindert, werden wir unser reales, wirkendes Ich gewahr. Nicht nehmen wir es in einem Bilde wahr, sondern als eine innere Kraft, die im Wachen und Schlafen im Leben hindurch wirkt.

Da haben wir den ersten der Hinweise - der ein wirklich in die Realität gehender ist - auf dasjenige, was als ein von aller äußeren Welt unabhängiges Kraftendes in uns lebt und webt. Und wenn wir diese Innenerfahrung weiter treiben, was stellt sich dann heraus? Viele der Einzelheiten, die heute erwähnt werden müssen, sind in den vorhergehenden Vorträgen schon angedeutet worden, so auch die wichtige Tatsache, die jetzt erwähnt werden muß. - Es stellt sich heraus, daß wir diese Steigerung des Lebens erfahren, daß wir immer reifer und reifer werden. Aber es

stellt sich auch die merkwürdige Tatsache heraus, daß wir das Beste an unserer Lebensreife, dasjenige, wodurch wir am meisten zu etwas Besserem heranwachsen, als wir vorher waren, wodurch wir das Wesen des Ich am besten beobachten können, so erfahren, daß wir sagen können: Wie wir es erfahren, so stellt es sich als etwas dar, was wir an unseren Fehlern, an unseren Mängeln am besten erfahren. Wenn wir eine Sache so recht verfehlt haben, wenn wir etwas getan haben, was uns unsere Unvollkommenheit, unsere Unfähigkeit am besten zeigt, dann lernen wir von dem, was wir in unserer Unfähigkeit vollbracht haben, wie wir es hätten machen sollen. Wir sind reifer geworden. Und gerade durch solche Gelegenheiten - seien es Gelegenheiten des Denkens, des Fühlens, des Wollens, des Handelns - entwickelt wir unsere Lebensweisheit, unsere Lebensreife. Dadurch müssen wir aber auch sagen: Wir sehen an dem, was wir so als Lebensweisheit und Lebensreife in uns ansammeln, was eine immer stärkere Kraft wird, weil wir doch nie ein zweitesmal in dieselbe Lage kommen, und wieder an unsern Fehlern lernen können, wie wir dies in uns aufspeichern und für die wichtigsten Dinge keine Verwendung haben. So sehen wir, daß wir in unserem irdischen Dasein dahingleben und fortwährend Kräfte aufspeichern, die sich ausdrücken als Lebensreife; und die, wenn wirklich ein Leben richtig durchgeführt wird, sich am stärksten angesammelt haben, wenn wir an der Pforte des Todes angelangt sind. Wir sehen, daß da etwas in uns ist, in uns lebt, und sich zunächst nicht in einer Außenwelt ausleben kann.

Wie leben wir? Wir leben in der Seele dadurch, daß wir auf unser abgelebtes Dasein zurückblicken können; die Erinnerung hält uns sozusagen den Seelenfaden zusammen. Aber aus dieser Erinnerung tritt gleichsam etwas heraus, was in uns lebt und webt als unsere innere Lebensreife, und was wie eine überschüssige Kraft in dem gegenwärtigen Dasein sich darstellt. Man kann nun geisteswissenschaftlich zunächst einfach das Gesetz anwenden, das in der ganzen äußeren Wissenschaft gilt, das Gesetz, daß Kräfte nicht verschwinden können. Für die äußere Welt - das

wurde öfter betont - gibt das jeder Naturforscher, jeder Physiker zu. Er weist darauf hin: wenn man nur mit dem Finger über die Tischplatte fährt und eine Druckkraft anwendet, so wird diese Druckkraft umgewandelt in Wärme. Man sagt: Kräfte, die einmal aufgewendet werden, können sich umwandeln, verwandeln; aber sie können nicht in Nichts verschwinden. Wenn man das mit Bewußtsein erlebt hat, daß wir in dem, was wir als Lebensreife und Lebensinhalt haben, die Kräfte aufgespeichert haben, die daher keine Verwendung mehr finden, und die am stärksten angespannt sind, wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten, dann darf ~~man~~ nach dem gewöhnlichen Menschenverstande der Gedanke nicht mehr fern liegen, daß die Kräfte, die als Kräfte vorhanden sind und die entstanden sind unabhängig von dem äußeren Leibeswerkzeug durch die Arbeit des Ich, nicht im Nichts verschwinden können. Der äußere Leib - das ist die einzige Konsequenz -, dem diese Lebensreife nicht verdankt ist, mag abfallen, mag seinen Elementen übergeben werden; diese Kräfte sind da! Und weil wir in diesen Kräften das Ich als den wirksamen, den kraftenden Mittelpunkt haben, so ist das Ich in den Kräften seiner Lebensreife da, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes tritt.

Das mögen diejenigen bestreiten, die keine Lust dazu haben, die Gesetze der gewöhnlichen Physik auch auf das geistige Leben anzuwenden; nur sollten sich solche bewußt sein, daß sie eine Inkonsequenz in dem Augenblick begehen, wo sie in der Betrachtung von der äußeren physischen Wirklichkeit nach der geistigen Wirklichkeit aufsteigen. So also brauchen wir durchaus nicht etwas anderes zunächst zu Hilfe zu rufen als den gewöhnlichen gesunden Menschenverstand, wenn die Geisteswissenschaft davon redet, daß in demjenigen, was wir unser Inneres nennen, wenn wir durch die Pforte des Todes gehen, Kräfte aufgespeichert liegen, welche wir uns im Leben erworben haben, und die dann gerade ihre größte Spannung haben und am meisten wirken müssen in einer Welt, welche nicht die Welt des äußeren physischen Leibes ist, fortwirken müssen nach dem Tode in einer Welt, welche

dann offenbar vorausgesetzt werden muß, in welcher dann diese Kräfte, das heißt das von dem Ich durchsetzte und durchkrafte- te Innere des Menschen fortlebt, wenn der Mensch im entkörper- ten, leibfreien Zustande ist. So weist der gesunde Menschenver- stand hin auf das Leben nach dem Tode; und nicht nur darauf, daß es im allgemeinen ein solches Leben nach dem Tode gibt, sondern er weist sogar darauf hin, welche Kräfte in dieses Le- ben nach dem Tode hineinspielen.

Wenn nun aber die Geisteswissenschaft weitergeht und im genaueren von diesem Leben spricht, welches nun zwischen dem Tode und einer neuen Geburt verfließt, dann beginnt das Lachen aller derjenigen, welche heute glauben, auf dem festen Boden der Wissenschaft zu stehen. Der Geisteswissenschaftler kann dieses Lachen begreifen; denn er weiß, daß die Behauptungen der Menschen und auch ihr Lachen nicht von ihren Gründen und Beweisen abhängen, sondern von ihren Denkgewohnheiten. Wer diese Denkgewohnheiten so entwickelt hat, daß er nicht auf das einzugehen vermag, was die Geisteswissenschaft aus ihren For- schungen heraus über das Leben nach dem Tode zu berichten weiß, dem muß selbstverständlich alles, was in bezug auf dieses Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt gesagt wird, lächer- lich oder gar als etwas Phantastisches oder Verträumtes er- scheinen.

Die Geisteswissenschaft zeigt nämlich, daß, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist, zunächst eine Er- scheinung auftritt, welche sonst im Leben äußerst selten auf- tritt; aber sie tritt auch im Leben auf und ist dann auch wie- dernholt beobachtet worden. Das ist, daß der Mensch nach dem Tode zunächst etwas erlebt, wie eine nicht von Gefühlen und Empfindungen durchdrungene Rückschau auf sein abgelaufenes Er- leben. Ich sage ausdrücklich: eine Rückschau, die nicht von Gefühlen und Empfindungen durchzogen ist, sondern gleichsam wie in aufeinanderfolgenden Bildern stellt sich dem Menschen die Summe des Erlebens seines letzten Erdendaseins dar. Das ist etwas, was nur kurze Zeit dauert. Im gewöhnlichen Leben

wird dies erfahren, wenn der Mensch zum Beispiel so etwas erlebt, daß er einem Ertrinken nahe ist und einen Schock bekommt, aber nicht das Bewußtsein dabei verliert; wenn das Bewußtsein verloren geht, tritt die Erscheinung nicht auf. Aber Menschen, welche in einer solchen Lage waren, daß sie einen großen Schock in einer Lebensgefahr durchgemacht haben, sie haben dann durch diesen Schrecken etwas wie eine Rückschau auf ihr bisheriges Erdenleben gehabt. Das geben sogar nur ganz der Außenwelt zugewendete Naturforscher zu; und ich habe bereits daran erinnert, wie der ausgezeichnete Kriminal-Anthropologe Moritz Benedikt beschreibt, wie er, als er einmal nahe am Ertrinken war, eine solche Rückschau auf sein vergangenes Leben gehabt habe. Durchaus kann die Geisteswissenschaft von solchen Naturen lernen, und sie lernt gern, wenn auch heute noch die Dinge so stehen, daß auf diesem Gebiete eine Gegenliebe nicht geübt wird.

Was tritt ein, wenn ein Mensch einen solchen Schrecken durch eine Lebensgefahr erlebt? Für einen Augenblick tritt dann das ein, daß er sich nicht seiner äußeren Leibeswerkzeuge bedient und dennoch das Bewußtsein erhält. Der Mensch verliert durch ein solches Erlebnis die Möglichkeit, durch seine Augen zu sehen, durch seine Ohren zu hören und so weiter; er wird gleichsam durch seine Innenwesenheit herausgerissen aus seinem physischen Leib, der alle Werkzeuge seines physischen Lebens enthält; er wird herausgerissen aus dem gewöhnlichen Leben, behält aber doch das gewöhnliche Bewußtsein. Daraus nun, daß er eine Rückschau auf sein bisheriges Leben gewinnen kann, kann auch geschlossen werden, daß der Mensch, wenn er - und zwar bewußt - auf sein Inneres blickt, alles, was in seiner Erinnerung auftauchen kann, zu diesem seinen Inneren hinzurechnen muß; dem in indem er aus seinem physischen Leibe herausgerissen wird, bleibt ihm diese Erinnerung. Der Mensch erlebt also in einem solchen Momente des Schreckens so in seinem Innern, wobei dieses Innere noch vom Gedächtnis erfüllt ist, was durch das ganze Leben hindurchgeht, aber in keinem Zusammenhang steht mit den äußeren Sinneswerkzeugen, die sonst das Bewußtsein vermitteln.

Daher muß man davon sprechen, wenn man das Leben verstehen will, daß der Mensch mit einer feineren Seelen-Leiblichkeit verbunden ist, die der Träger des Gedächtnisses ist, die aber in einem solchen Momente aus dem äußeren Leibeswerkzeug herausgehoben ist. Der Mensch ist - das kann wieder der gesunde Menschenverstand einsehen - in einem solchen Schrecke nicht im Schlafe; denn sonst müßte er im Schlafe auch eine solche Rückerinnerung haben. Daraus folgt, daß er bei einem solchen Schrecken etwas in sich hat, was er im Schlafe nicht in sich hat.

Damit ist bestätigt, was die Geisteswissenschaft zu sagen hat: daß der Mensch im Schlafe mit seiner Seelenwesenheit aus dem physischen Leibe herausgeht, aber das zurückläßt, woran sein Gedächtnis gebunden ist, woran er sein Leben hindurch arbeitet, so arbeitet, daß er die Gedächtnisbilder behalten kann. Der Mensch ist im Schlafe aus dem physischen Leib und aus diesem äußeren Seelenleibe heraus, den wir in der Geisteswissenschaft den Ätherleib nennen und der im gewöhnlichen Schlafe mit dem physischen Leib verbunden bleibt. Im Momente des Todes aber tritt dieser Ätherleib, welcher zugleich der Erreger des Lebens ist - das kann heute nicht weiter ausgeführt werden -, nun auch aus dem physischen Leibe heraus; und was zurückbleibt, ist lediglich der physische Leib, die äußere Hülle des Menschen. Der Tod tritt eben gerade dadurch ein, daß sich nicht zeigt, was sich im gewöhnlichen Schlafe zeigt, sondern daß dies mitgeht, was der Mensch im gewöhnlichen Schlafe hat, sein Ätherleib. Daher tritt für eine kurze Zeit nach dem Tode das ein, was bei einem Schock, bei einem Schreck als eine Rückerinnerung im gewöhnlichen Leben eintritt.

Nun ist das, was der Mensch da als Rückerinnerung erlebt, eigentlich an etwas gebunden, was, wie es die Tatsachen bezeugen, mit dem physischen Leibe so zusammenhängt, daß nicht einmal der Schlaf es abtrennen kann. Der Mensch nimmt nach dem Tode etwas mit, was nicht zu dem Innersten der Seele gehört, sondern was zu dem physischen Leibe gleichsam hinzugehört. Daher wird es auch - so zeigt die Geisteswissenschaft - nach einer

verhältnismäßig kurzen Zeit, die nur nach Tagen zählt, dem physischen Leib nachgeschickt; der Mensch legt seinen Ätherleib ab und hat dann im wesentlichen nur das an sich, was er auch im Schlafe hat. Aber jetzt ist dieses andere - so zeigt die Geisteswissenschaft - in einem anderen Falle, als es im ganzen Leben ist. In welchem Falle ist der Mensch, wenn er durch das Wechselspiel von Wachen - Schlafen, Wachen - Schlafen und so weiter durchgeht? Er ist in dem Fall, daß er an jedem Morgen wieder zu seinem physischen und Ätherleib zurückkehren muß; er ist an seinen physischen Leib, an seine Außenhülle gebunden; an alles, was ihn umkleidet, was nicht im besonderen zu dem gehört, was wir den eigentlichen Inhalt des Seelenlebens nennen.

Wenn wir uns nun aber darüber klar sind - was zu wiederholten Malen gerade in diesen Vortragsserien ausgeführt worden ist -, daß der Mensch während des ganzen wachen Tageslebens seinen physischen Leib abnützt, daß im Grunde genommen das ganze wache Tagesleben - und das zeigt sich ja in der Hervorrufung der Ermüdung - eine Art Zerstörungsarbeit ist, so können wir daraus ersehen, daß in der Nacht, weil wir am Morgen unsere bewußte Arbeit wieder aufnehmen können, die Zerstörung aufgehoben werden kann; so daß, während wir im Verlaufe des Wachzustandes, im Bewußtsein, an der Zerstörung unserer Leiblichkeit arbeiten, wir umgekehrt in der Nacht an der Wiederherstellung dessen tätig sind, was wir im Wachen zerstört haben. Wir sind also an der Wiederherstellung unseres Leibes beteiligt. Dadurch führen wir eine Tätigkeit aus, die wir nicht bewußt ausführen können, die unser Bewußtsein übertönt. In dem Augenblick, wo wir nur einigermaßen das Bewußtsein bekommen, steigen ja die eigentümlichen Traumbilder auf, die so sehr mit unserem Leibesleben zusammenhängen. Man braucht nur daran erinnern, wie zuweilen gerade krankhafte Zustände des Lebens sich in diesen Bildern ausleben. Da zeigt sich, in was das Bewußtsein verstrickt ist. Wenn nun nach dem Tode der physische Leib fort ist, dann ist keine Ermüdung auszubessern; dann entfällt die Arbeit des Menschen an seinem physischen Leibe. Dadurch treten aber auch

die Kräfte, welche sonst während des Schlafes an dem physischen Leib aufgewendet werden, in die Seele selbst zurück; und die Folge ist, daß die Seele nach dem Tode diese Kräfte, wenn sie vom physischen Leibe weg ist, in sich verwenden kann. Nun tritt diese Kraft - so zeigt die Geisteswissenschaft - als das auf, was Bewußtsein der Seele zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ist. In dem Maße, als die Seele frei wird vom physischen Leibe, von allem, was zu diesem gehört, von ihrem ätherischen Leibe, tritt ein anderes Bewußtsein auf, das sich sonst in anderer Art auslebt, nämlich in der Arbeit an dem physischen Leibe, und dadurch seiner selbst nicht bewußt werden kann.

Was jetzt gesagt worden ist, scheint nichts anderes zu sein als ein Bündel von Behauptungen; aber abgesehen davon, daß auf das hingewiesen werden muß - also auf Tatsachen hingewiesen werden muß -, was Sie in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" als Methoden angegeben finden, kann man schon durch das gewöhnliche Leben darauf hingewiesen werden. Wie verläuft denn das gewöhnliche Leben des Menschen gegen den Tod hin? Wenn wir verfolgen, wie unsere Gedanken und Erinnerungen auftauchen, so tritt uns das vor die Seele, was auch schon gesagt worden ist. Wir erinnern uns immer wieder und wieder recht genau, vorstellungsmäßig an das, was wir in der Vergangenheit erlebt haben; aber an die Gefühle und Empfindungen, an die Stärke der Willensimpulse, die wir einmal in dem erlebt haben, woran wir uns erinnern, daran erinnern wir uns sehr wenig. Wer wüßte nicht, wenn ein schmerzhaftes Ereignis in seiner Vorstellung auftritt, daß er sich zwar gedankenmäßig an den Schmerz erinnern kann, der ihn einmal getroffen hat, daß aber auch dieser Schmerz, der damals seine Seele betroffen hat, nicht wieder heraufkommt. Auch andere Gemütslebnisse und so weiter kommen nicht wieder herauf. Aber in anderen Formen leben sie in uns weiter, daß sie sich in unserer Gesamtverfassung zeigen, so daß wir darnach unsere gesamte Seelenverfassung haben, je nachdem, was wir in vergangenen Zeiten an Schmerz und Leid, an Freude und lustvollen Stunden erlebt haben. Wer wüßte nicht, wenn er einen

Menschen prüfend, teilnahmsvoll anschaut, der eine trübselige, melancholische Gemütsverfassung zeigt, daß dessen Gemüts-erlebnisse hinuntergezogen sind in die Seelentiefen, nicht heraufkommen, aber dennoch unten ruhen und in der besonderen melancholischen Art zum Vorschein kommen. Ebenso ist es mit einem sanguinischen Menschen, der immer seine Freude am Leben hat. Wir können sagen: es trennt sich, was wir erlebt haben, in das, was wir immer zurückrufen können, und in das, was da unten ist und an uns arbeitet und bis in das leibliche Dasein in uns wieder erscheint. Wenn wir dies recht überblicken, können wir uns davon überzeugen, daß unsere Gedanken und Vorstellungen deshalb so machtlos und farblos und leblos sind, weil jene kräftige Schattierung, jene eigentümliche Seelennuance, welche der Gedanke im unmittelbaren Erleben erhält, hinunterzieht in die Tiefen der Seele und da unter dem Bewußtsein arbeitet; und nur der mehr oder weniger bloße Gedanke bleibt, der gefühls- und willens^sentblößt ist. Gefühl und Wille, die mit dem Gedanken verbunden sind, wenn wir unmittelbar im Leben stehen, senden wir hinunter in die verborgenen Seelentiefen; aber der Gedanke bleibt allein.

Was jetzt charakterisiert ist, stellt sich vor einer unbefangenen Lebensbeobachtung so dar, daß es nicht immer so ist, sondern daß es in einer bestimmten Periode des Lebens die sonst mit den Gefühlen und Willensimpulsen verbundenen Gedanken hinunterschickt, dagegen in einer anderen Lebensperiode sich mehr an den Gedanken hält. Die Lebensperiode, wo wir das, was unsere Schmerzen und Freuden und Willensimpulse sind, so mehr an unser Unterbewußtsein abgeben, das ist die Zeit unserer Jugend; und in unserer Jugend sind wir auch am leichtesten geneigt, die bloßen Ideen abzusondern und unsere Gemüts-erlebnisse an das Unterbewußtsein abzugeben, so daß sie dann später als unsere Gesamtverfassung, ja, als unsere Leibesverfassung wirken. Immer mehr und mehr aber verfestigt sich unser Leib, und immer weniger und weniger sind die in unserem Bewußtsein liegenden Partien noch dieselben; und die Folge ist, daß wir nicht mehr so

wie früher in das Unterbewußte hineinarbeiten können. Daher kommt es, daß das, was mit den Gefühlen und Willensimpulsen verbunden ist, auch mit den Gedanken später verbunden ist. Man fühlt, je älter man wird, wenn man das Leben nur in treuer Selbsterkenntnis beobachtet, daß man in der Jugendzeit den weit-aus größten Teil dessen, was mit Gemütsstimmungen und so weiter verknüpft ist, hinuntersendet, damit es in der Leibesverfassung fortlebt; je mehr man aber später fest und trocken geworden ist, desto mehr bleibt das, was im späteren Leben das Gemüt erlebt als Gemütsstimmungen, und bleiben die Willensimpulse, die sich nicht in Handlungen ausleben, mit dem Gedanken verbunden. So sehen wir, daß das Innenleben in dieser Beziehung reicher wird, indem wir dem Tode zuschreiten, sehen unsere Leiblichkeit nach und nach vertrocknen, nach und nach weniger fähig werden, um das in sich aufzusaugen, was wir in der Seele erleben; dagegen aber wird die Seele frischer und reifer, wenn wir fortwährend an dem Leben als an einer Schule lernen können. Deshalb ist es, daß in der Jugend dasjenige, was mit den Idealen, mit Ideen, ja, mit bloßen Vorstellungen verbunden ist, unsere unbewußte Wesenheit durchzuckt, unser Blut, unser Nervensystem ergreift, damit es sich darin einlebt, um dann im späteren Leben als unsere Lebenstüchtigkeit oder Lebensuntüchtigkeit herauszukommen. Im späteren Leben fühlen wir: unser Blut will nicht mehr mit ^{mit} dem, was wir an Enthusiasmus, an unseren Idealen erleben. Das ist etwas, was durch die heutige verkehrte Erziehung gewissermaßen zurückgehalten wird, was aber immer mehr und mehr zu den besten Gütern und zur Seligkeit des Lebens gehören wird, indem nämlich dasjenige, was wir sonst an die Leiblichkeit abgeben und sich mit ihr vereinigt, nun, während wir dem Lebenswinter zueilen, unsere Seelenverfassung stärker machen wird, aber nicht herein kann in das äußere Leibliche, weil ihm dieses äußere Leibliche Widerstände darbietet.

Wenn wir dies ins Auge fassen, werden wir sagen, wir sehen unser Inneres immer reicher und reicher werden, wenn es der Pforte des Todes zugeht. Dagegen sind die Einwände, man werde

mit dem Alter schwach und so weiter, durchaus nicht maßgebend; sie entspringen materialistischen Denkgewohnheiten und Vorurteilen. In dem Maße, als unser Leib erstirbt, erfrischt sich innerlich, man möchte sagen, verkindlicht sich innerlich unser eigenes Seelenleben, so daß wir auch daran sehen: es gibt eine Art von Annäherung an jene gespannten Kräfte, die am höchsten gespannt sind, wenn wir der Pforte des Todes zueilen. Besonders zeigt sich das bei demjenigen, den die Schulung, wie sie in dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" dargestellt ist, die Möglichkeit gibt, wahrzunehmen und etwas zu erleben unabhängig von den Werkzeugen der Leiblichkeit. Das ist auch beschrieben worden, daß man sich durch Meditationen, Konzentrationen und so weiter hinaufschulen kann, so daß das Erleben und Erfahren der geistigen Welt innerhalb der Seele zu gleicher Zeit ganz genau weiß: Was ich jetzt erfahre, dazu hilft mir kein Auge, kein Ohr, keine äußere Leiblichkeit; denn ich bin außer der Leiblichkeit. In einem solchen Falle müssen immer zu den Meditationen, Konzentrationen und so weiter, die der Mensch durchmacht, lebendige Gefühle und auch Willensimpulse hinzutreten. Daher genügt es nicht, daß sich jemand nur Gedanken hingibt. In "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" ist genau beschrieben, daß sich der Mensch mit Gefühlen und Empfindungen verbinden muß, das heißt mit dem, was sonst in der Jugend in die unbewußten Seelentiefen hinuntertaucht. Der Mensch muß meditieren, sich konzentrieren in dem Gedankenleben, aber so, daß die Gedanken von dem Feuer der Gemütsstimmungen immerdar durchdrungen sind, daß sie belebt sind von den Willensimpulsen, die sich nicht in Handlungen umsetzen, sondern in den Gedanken leben.

Wenn sich der Mensch so schult zu einer wahren, der heutigen Zeit angemessenen Hellsichtigkeit, dann erlebt er im physischen Dasein schon das, was sonst erst erlebt wird, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist; nur erlebt er alle Hellsichtigkeit so, daß er den großen Unterschied empfindet, den etwa die hellsichtige Seele in folgender Weise aus-

sprechen kann: Ja, ich erlebe eine geistige Welt, eine Welt, in welcher die Menschen sind zwischen dem Tode und einer neuen Geburt; ich lebe mit ihnen. Alles aber, was ich als Erkenntnis erlebe, schaue ich an. Der Unterschied zwischen mir und diesen Seelen besteht darin, daß ich dieses anschauen, aber darin nicht wirken, nicht schaffen kann! - Diesen Unterschied merkt die Seele. Aber das rührt nur her von dem Verbundensein mit dem physischen Leibe; denn in dem Augenblicke, wo das helllichtige Bewußtsein befreit ist von dem physischen Leibe und dem Ätherleibe, da ist das, was als Spannkraft an den physischen Leib gebunden ist und nur Erkenntnis möglich macht, entbunden; da sind das die Kräfte, welche den Menschen auszeichnen, wenn er die Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durchlebt. Es ist das, was das Hellsehen durchlebt, etwa wie die Kraft des Bogens, der gespannt ist: der Hellseher empfindet alle Kraft als Kraft des Anschauens; in dem Augenblicke, wo man die Spannung aufhebt, schnellt der Bogen weiter und geht von der Ruhe in die Bewegung über; so ist es mit dem Hellseher, wenn er von dem physischen Leibe übergeht zu dem Leben in der Welt nach dem Tode. Der Hellseher kann sich sagen: Du kannst die geistige Welt nur anschauen; du siehst, was sich abspielt; aber indem mit dem Tode dein Leib von dir abfällt, werden jene Kräfte frei - wie bei dem Bogen, wenn der Pfeil abgeschossen wird - und gehen in der Menschenseele für die Zeit vom Tode bis zur neuen Geburt in andere Wirksamkeiten über. - Das sind die Zeiten, in welchen der Mensch auf sein abgelaufenes Erdendasein zurücksehen kann und dann an einer neuen Erdenverkörperung arbeiten kann, bis er zu einem neuen Erdendasein erwacht.

Aber nicht nur, indem wir die Betrachtungen in dieser Weise anstellen, sondern noch in einer anderen Art können wir - wenn auch nicht einen mathematischen Beweis -, wohl aber in einer genügenden Art uns einen Beweis dafür verschaffen, wenn wir im Einklang mit der Natur unsere Betrachtungen anstellen. Wenn eine Pflanze wächst, dann sehen wir, wie sie Blatt für Blatt entwickelt, wie sie endlich die Blüte entwickelt, wie die Blüte

befruchtet wird und wie sich die Frucht entwickelt. Dann schließt sich die Pflanze ab. Ist ihre Kraft abgeschossen? Nein! Sondern dann sind diejenigen Kräfte am stärksten in der Pflanze vorhanden, welche die ganze Pflanze wie von neuem ins Dasein rufen. Die Kraft, die innerlich gespannt, wie in einem Punkte zusammengezogen ist, tritt anders wieder auf, wenn wir die Pflanze in die Erde legen, und wir die ganze Pflanze wieder neu entstehen sehen; so verbindet sich uns Anfang und Ende des Pflanzenlebens. So verbindet sich auch das, was wir, indem wir durch den Tod schreiten, als die Kräfte in uns haben, welche da am höchsten gespannt sind, mit demjenigen, was wir am Anfange des Erdenlebens erblicken. Da sehen wir, daß sich der Mensch als kleines Kind in einer Art von Dämmerzustand wie hereinschlüft in das Leben. Aber in diesem Hereinschlafen wird in einem gewissen Spielraume an seiner Leiblichkeit gearbeitet, so gearbeitet, daß seine Leibeswerkzeuge genau zu dem passen, was sein Seelenleben ist. Es wäre traurig, wenn jemand behaupten wollte, die Tätigkeit des Ich beginne erst, wenn beim Kind das Selbstbewußtsein auftritt. Nein! Es ist vorher da; und der Mensch hat nur nachher seine Kräfte dazu zu verwenden, um Bewußtsein und Erinnerung auszubilden. Vorher sind die Kräfte des Ich daran tätig, die Leibeswerkzeuge plastisch auszugestalten, um den Leib, der noch weich und biegsam ist, kunstvoll zu bearbeiten, damit er das wird, was nachher Bewußtsein in sich bergen kann. So sehen wir das Ich am kunstvollsten arbeiten, wenn der Mensch ins Dasein hereintritt; und es zeigt sich uns, wie der Mensch tätige Kräfte hat, die er, wenn er an das herantritt, was die Erinnerung sein kann, nicht mehr zu eigen hat. Wenn wir so einen Menschen vorurteilslos beobachten, dann sehen wir, wie er sich in eigenartiger Weise mit der Welt zusammenschließt, sich in sie hineinflindet; wir sehen, wie seine zuerst unbestimmten Gesichtszüge und unbestimmten Fähigkeiten zu immer entwickelteren werden; und wir sehen schließlich, wie das, was vorher wie gespannt durch die Pforte des Todes getreten ist, was sich dazu vorbereitet hat, einen neuen Leib zu konstruieren, jetzt

wirklich an einem neuen Leibe arbeitet, so daß der Mensch in einen neuen Leib hereingesetzt wird mit den Früchten des vorhergehenden Lebens. So schreitet das Ich hinüber von einem Erdendasein in das andere. In der Steigerung unseres Seelenlebens, indem es sich in dieser Steigerung tätig erwiesen hat, zeigt es sich mit den stärksten Kräften ausgestattet, die bis zum Tode sich steigern, und lebt sie aus in der Zeit zwischen dem Tode und der neuen Geburt, lebt sie so aus, daß es sie dann in einem neuen Erdendasein wieder ausprägt.

So sehen wir, wie die Ursachen, die wir selbst legen, in das nächste Leben hineinspielen, indem dieses das vorherige fortsetzt; und wir sehen, wie Kettenglied an Kettenglied sich reiht. Wir brauchen diese Betrachtung nur mit dem vergleichen, was zum Beispiel der Buddhismus gibt, dann werden wir sehen, wie die moderne Geisteswissenschaft, wie sie aus einem hellseherisch vordringenden Entwicklungsgedanken hervorgegangen ist, die guten Gedanken des Buddhismus aufnehmen kann, aber das andere ablehnen muß. Der Buddhismus ist die letzte Frucht einer hellseherischen Urkultur, während welcher die Menschen das frühere primitive Hellsehen hatten; und für seine Zeit vertrat er den Gedanken, daß es wiederholte Erdenleben gibt, aus dem Grunde, weil es die Menschen als unmittelbare Erfahrung ihres alten Hellsehens hatten; dagegen aber behauptet der Buddhismus durchaus, daß alles dasjenige, was aus einem früheren Leben herüberspielt und sich im gegenwärtigen Ich zusammenballt, eigentlich nichts wird als das Schein-Ich, das wir im Bilde erblicken. Der Buddhismus kennt im Grunde genommen nicht das wirkliche Ich, sondern nur das Schein-Ich, das Bild, von dem wir gesprochen haben. Er spricht daher davon, daß das Ich vergeht ~~wie~~ unser Leib, wie unsere Hülle und unsere sonstigen Erlebnisse. Was der Buddhismus aus dem früheren ins gegenwärtige Erdenleben herüberspielen läßt, das sind nur die Taten des früheren Lebens, das Karma. Und wie sich die Taten zusammengruppierten, das ruft nach dem Buddhismus in einem jeden neuen Leben ein Schein-Ich hervor, so daß in unser neues Leben kein Ich, sondern nur die Taten, nur das Karma herüberspielt. Daher sagt der

Buddhist: Was als Ich wirkt, ist Schein wie alles andere, ist Maja wie alles andere; und ich muß das Bestreben haben, über das Ich hinauszukommen; die Taten meines früheren Lebens sind so verlaufen, daß sie sich jetzt hereingruppieren wie um einen Mittelpunkt; daher muß ich auslöschen, was mit dem Karma in das Leben hereingestellt ist! - Umgekehrt sagt die Geisteswissenschaft: Das Ich, welches da auftritt, ist die konzentrierte Tat des Karma; und während alle anderen Taten zeitliche sind und auch in der Zeit wieder ausgeglichen werden, ist jene Tat des Karma, die den Menschen zum Ichbewußtsein geführt hat, keine zeitliche, so daß mit dem Ichbewußtsein etwas auftritt, was wir nur so charakterisieren können, wie wir es heute getan haben, das heißt, daß es sein Dasein steigert und steigert, und daß wir, wenn wir wieder ins Dasein treten, um das Ich gruppiert wieder auftreten. - So löscht der Buddhismus das Ich aus und läßt nur das Karma gelten, das von dem einen Leben in das nächste hinüberwirkt und dort ein neues Schein-Ich schafft; während der Bekenner der modernen Geisteswissenschaft, für den Karma und Ich nicht eins sind, sich sagt: Aus meiner jetzigen Erdenstufe geht mein Ich mit einer Lebenssteigerung hervor und wird als solches wieder erscheinen in meinem nächsten Erdendasein und sich dann mit den Taten dieses nächsten Lebens verbinden; wenn ich als Ich etwas getan habe, so bleibt es mit dem Mittelpunkt verbunden und geht mit den Taten von Verkörperung zu Verkörperung.

Damit ist der radikale Unterschied zwischen dem Buddhismus und der modernen Geisteswissenschaft angegeben; und wenn auch beide in gleicher Weise von Wiederverkörperung und von Karma sprechen, so ist es doch das Ich selber, was von Leben zu Leben sich steigert, was unser inneres Seelenleben ist. Und wenn wir diese Steigerung in Betracht ziehen, tritt sie uns ja schon im einzelnen Einzeldasein vor Augen, tritt uns so vor Augen, daß wir in unserem Einzeldasein bis zu einem bestimmten Punkt zurückgeführt werden, da wir Kinder waren. Was vor diesem Punkt liegt, dessen können wir uns nicht erinnern; das können wir uns nur von unseren Eltern und so weiter erzählen lassen. Das Ge-

Gedächtnis erwacht in einem bestimmten Zeitpunkt; aber wir können nicht sagen, daß diese Kräfte vorher nicht da gewesen wären; welche sich im Gedächtnis zeigen; sie waren vorher da und haben an unserem Innern gearbeitet. Darauf beruht die Entwicklung, daß das Gedächtnis in den früheren Lebensstufen erst in einem bestimmten Zeitpunkte erwacht. Das ist es aber, was die Geisteswissenschaft nun weiter zeigt: Wie in einer bestimmten Zeit unserer Kindheit unser gewöhnliches Gedächtnis für das Erdenleben erwacht, so gibt es die Möglichkeit, daß der Mensch, wenn er sein eigenes Bewußtsein bis zu einem gewissen Grade gesteigert hat, es immer höher und höher steigert, nicht nur das Gedächtnis für sein Erdendasein hat, sondern auch für seine früheren Erdenleben. Das ist eine Tatsache der Entwicklung, die sich gegenwärtig nur dem hellseherischen Bewußtsein ergibt, die sich aber in Einklang ergibt mit dem, was sonst gewußt werden kann. Wenn gesagt wird: es empört sich das Gerechtigkeitsgefühl des Menschen gegen die wiederholten Erdenleben, weil man sich nicht daran erinnern kann, so muß dagegen angeführt werden: Wie das Gedächtnis eine Tatsache ist, wie man sich nicht an das erinnern kann, was man vor dem Auftreten des Gedächtnisses erlebt hat; wie es sich aber nachher entwickelt, so muß sich das Gedächtnis entwickeln, welches auf die früheren Erdenleben zurückschaut. Dadurch wird das Gedächtnis, das der Mensch sonst zu einem Entwicklungseinwand macht, gerade zu einem Entwicklungsideal, und man muß sich sagen: Wie ich in meiner Kindheit für das Erdendasein ein Gedächtnis entwickelt habe, so muß ich weiterhin ein Gedächtnis für die wiederholten Erdenleben entwickeln. So kommen wir zu einer beruhigenden Tatsache, welche allerdings gewöhnliche Philisterseelen nicht teilen werden: daß wir noch viele Menschheitsideale vor uns haben, und nicht nur die Ideale, welche wir mit dem gewöhnlichen Bewußtsein vor uns haben können, sondern auch noch das, was wir als das Gedächtnis für die vorhergehenden Erdenleben haben. Ich sage, das ist eine Tatsache, welche gewöhnliche Philisterseelen nicht mit der Gei-

steswissenschaft teilen können. Denn ich las erst vor kurzem einen Ausspruch eines Menschen, der gegenwärtig viel geschätzt wird, der meinte, es könnten nicht die Welträtsel alle von dem menschlichen Verstande gelöst werden, und es könnte auch nicht die Forderung des Guten vom Menschen erfüllt werden; denn wenn alles erfüllt würde und alle Rätsel gelöst würden, so hätte ja der Mensch nichts mehr auf der Erde zu tun. Der betreffende Mann kann sich nicht vorstellen, daß die Entwicklung über die gegenwärtige Stufe hinausgeht, und daß der Mensch damit neue Fähigkeiten und neue Aufgaben bekommt, und daß auch für ein erhöhtes Bewußtsein neues Gutes kommt.

Das ist auch eine der Segnungen, welche aus der Geisteswissenschaft kommen, daß einem eine Perspektive gezeigt wird, die - wo endet? Ja, die nirgends endet! Aber nicht so, daß wir sagen: Wir blicken in die leere Zeit hinein; sondern wir sehen, wie Ewigkeit gemacht wird. Indem wir sehen, wie Kettenglied an Kettenglied sich reiht, sagen wir uns: Du trägst in dem gegenwärtigen Leben die Kräfte, welche du in diesem Leben erworben hast; dadurch zimmerst du dir ein neues Dasein, welches dir Gelegenheit gibt, diese Kräfte wieder neu auszuleben. Da sehen wir, wie Ewigkeit gemacht wird, und sich wie eine ewige Perspektive vor der menschlichen Seele ausbreitet. Das ist die Er rungenschaft der Geisteswissenschaft, daß wir nicht bloß in Gedanken fragen: Was ist Ewigkeit? - und daß wir nicht bloß einen Gedanken empfangen; sondern wir sehen durch eine wirkliche, reale Betrachtung des Menschenlebens, wie diese Ewigkeit entsteht, wie Glied für Glied sich aufbaut. Wir sehen, was diese Ewigkeit macht. Damit ist jede abstrakte Betrachtung aus dem Felde geschlagen, und die Realität zeigt, was immer in der Realität gezeigt werden muß: wie es sich aufbaut aus den einzelnen Stücken, aus den einzelnen Gliedern.

So zeigt die Geisteswissenschaft, wie sie die Ewigkeit aus dem Wesen der menschlichen Seele entstehen läßt, und wie der Zusammenhang ist der Menschenseele mit dem Wesen der Ewigkeit.

Und wenn man den anderen Einwand betrachtet nun, an den

steswissenschaft teilen können. Denn ich las erst vor kurzem einen Ausspruch eines Menschen, der gegenwärtig viel geschätzt wird, der meinte, es könnten nicht die Welträtsel alle von dem menschlichen Verstande gelöst werden, und es könnte auch nicht die Forderung des Guten vom Menschen erfüllt werden; denn wenn alles erfüllt würde und alle Rätsel gelöst würden, so hätte ja der Mensch nichts mehr auf der Erde zu tun. Der betreffende Mann kann sich nicht vorstellen, daß die Entwicklung über die gegenwärtige Stufe hinausgeht, und daß der Mensch damit neue Fähigkeiten und neue Aufgaben bekommt, und daß auch für ein erhöhtes Bewußtsein neues Gutes kommt.

Das ist auch eine der Segnungen, welche aus der Geisteswissenschaft kommen, daß einem eine Perspektive gezeigt wird, die - wo endet? Ja, die nirgends endet! Aber nicht so, daß wir sagen: Wir blicken in die leere Zeit hinein; sondern wir sehen, wie Ewigkeit gemacht wird. Indem wir sehen, wie Kettenglied an Kettenglied sich reiht, sagen wir uns: Du trägst in dem gegenwärtigen Leben die Kräfte, welche du in diesem Leben erworben hast; dadurch zimmerst du dir ein neues Dasein, welches dir Gelegenheit gibt, diese Kräfte wieder neu auszuleben. Da sehen wir, wie Ewigkeit gemacht wird, und sich wie eine ewige Perspektive vor der menschlichen Seele ausbreitet. Das ist die Er rungenschaft der Geisteswissenschaft, daß wir nicht bloß in Gedanken fragen: Was ist Ewigkeit? - und daß wir nicht bloß einen Gedanken empfangen; sondern wir sehen durch eine wirkliche, reale Betrachtung des Menschenlebens, wie diese Ewigkeit entsteht, wie Glied für Glied sich aufbaut. Wir sehen, was diese Ewigkeit macht. Damit ist jede abstrakte Betrachtung aus dem Felde geschlagen, und die Realität zeigt, was immer in der Realität gezeigt werden muß: wie es sich aufbaut aus den einzelnen Stücken, aus den einzelnen Gliedern.

So zeigt die Geisteswissenschaft, wie sie die Ewigkeit aus dem Wesen der menschlichen Seele entstehen läßt, und wie der Zusammenhang ist der Menschenseele mit dem Wesen der Ewigkeit.

Und wenn man den anderen Einwand betrachtet nun, an den

vielleicht Lessing noch glaubte, so könnte jemand sagen: Mein Schicksal stellt sich mir jetzt in dieser Weise dar; aber wenn ich mir vorstellen soll, daß ich mir selbst durch das Karma dieses Schicksal bereitet haben soll, so vermehrt das noch meine Pein; denn ich muß mir meine Unfähigkeit selbst zuschreiben. Aber unter dem Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft verwandelt sich dieser Gedanke in einen anderen: In der Zeit, welche unserer jetzigen Geburt vorangegangen ist, haben wir uns gleichsam das Unglück gesucht, das uns betroffen hat; denn durch das Aufsuchen und durch die Überwindung des Unglückes erwerben wir uns eine Vollkommenheit, von der wir jetzt nicht wissen, daß wir sie brauchen; aber wir wußten es in dem entkörpernten Zustande. Da wußten wir: nur wenn wir zu diesem Unglück hinsteuern, dann ist dieses Unglück geeignet, uns eine Vollkommenheit erlangen zu lassen, die wir jetzt nicht haben. So wird uns die Lebensschule zu unserem Glück durch das Karmagesetz. Das Unglück stellt sich dar als der Bringer von Kräften in bezug auf das Ewigkeitsideal.

Es ist jetzt nicht möglich, zu zeigen, wie an den Anfang unserer Erdenformen eine andere sich gliedert; und wie auch an das Ende des Erdendaseins eine andere Daseinsart sich anschliesen wird, so daß nicht nur die jetzigen Erdenleben das Menschen-dasein ausfüllen. Die Erdenleben haben auch einen Anfang genommen. Aber was sich der Mensch durch die wiederholten Erdenleben erwirbt, das wird ihm bleiben auch für andere Daseinsformen. Für die irdische Betrachtung aber genügt eine solche Perspektive, wenn wir die Natur des menschlichen Seelenkernes berücksichtigen, denn da blicken wir auf das, was uns belehrt: Ewigkeit beginnt nicht erst mit dem Tode, sondern sie zeigt sich schon in dem, was die Seele im Leibe ist. Und die Geisteswissenschaft knüpft sich dadurch mit etwas zusammen, es aus dem Allertum heraushebend, was alte Geistesforscher bis zu einem gewissen Grade geahnt und auch erforscht haben. Wahr ist es, was von Hegel gesagt worden ist: die Ewigkeit könne für die Seele

nicht erst mit dem Tode beginnen, sondern müsse eine ihr eingepflanzte Eigenschaft schon im Erdenleben sein. Und was die Geisteswissenschaft zu einer immer größeren Klarheit bringen wird, zu einer Klarheit, die von Gefühlen und Willensimpulsen durchdrungen sein wird und so Lebenselixier sein wird, das ist etwas, was doch durch alle Zeiten hindurchgeht und von den besten Geistern als mit dem Wesen und der Natur der Menschenseele verbunden gedacht ist; so daß ich auch heute einen alten Ausspruch anführen kann - gleichsam zusammenfassend - wenn auch nicht den Inhalt, so doch den Charakter der heutigen Betrachtung, den Ausspruch, der im dritten nachchristlichen Jahrhundert von dem großen mystischen Philosophen Plotin getan worden ist, der nachdachte über das Wesen von Zeit und Ewigkeit und dem, was dem Charakter der heutigen Betrachtung zugrunde liegt:

"Ewigkeit ist etwas, was als eine Eigenschaft nicht etwa bloß zufällig verbunden ist mit dem geistig-seelischen Wesenskern des Menschen, sondern Ewigkeit gehört als eine Notwendigkeit zu der Natur der Menschenseele. Ewigkeit ist nicht eine zufällige Eigenschaft des Geistes; Ewigkeit gehört zum Geiste, Ewigkeit ist in dem Geiste; Ewigkeit kommt aus dem Geiste; Ewigkeit ist durch den Geist!"